

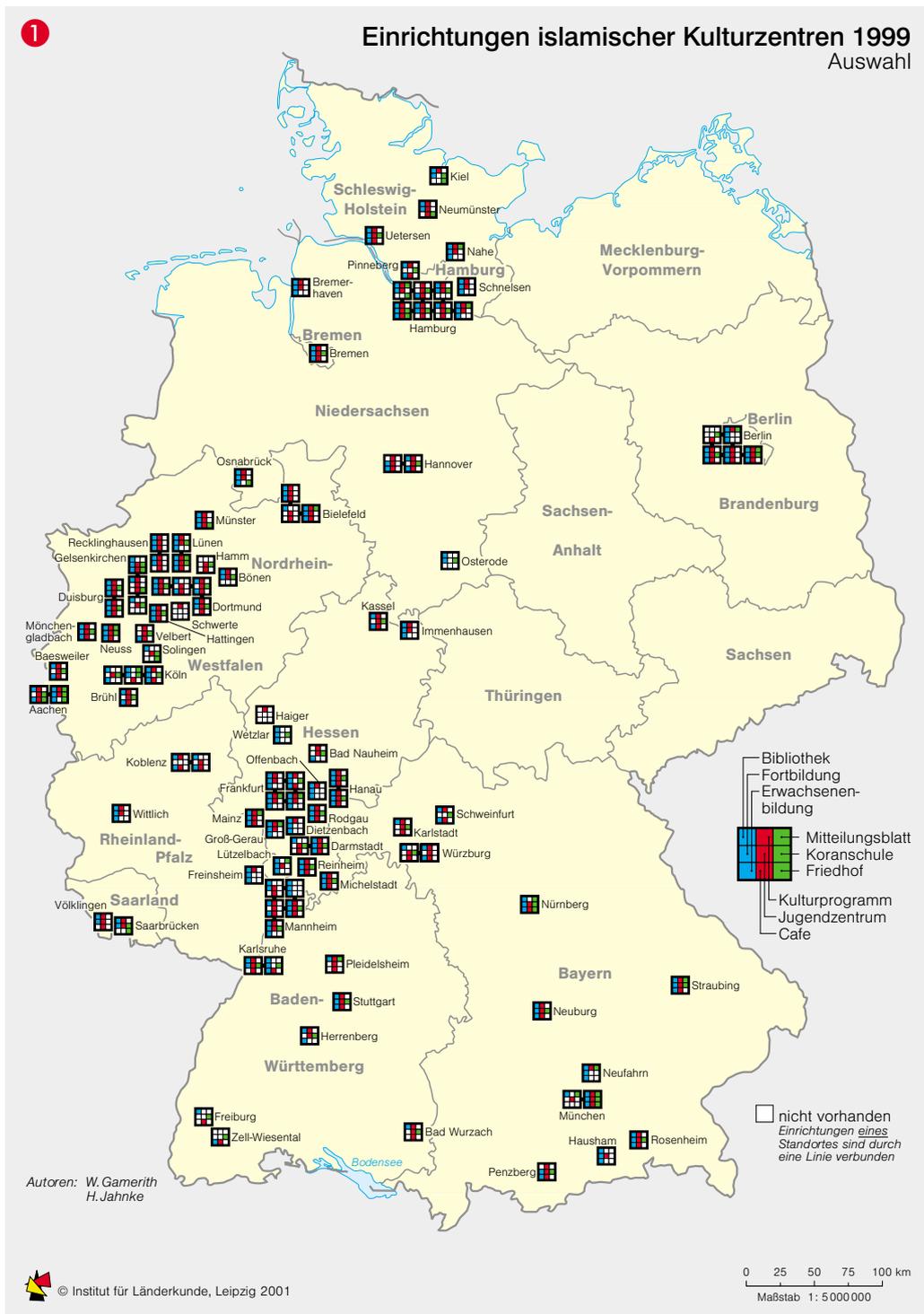
# Islamische Kulturzentren

Werner Gamerith und Holger Jahnke

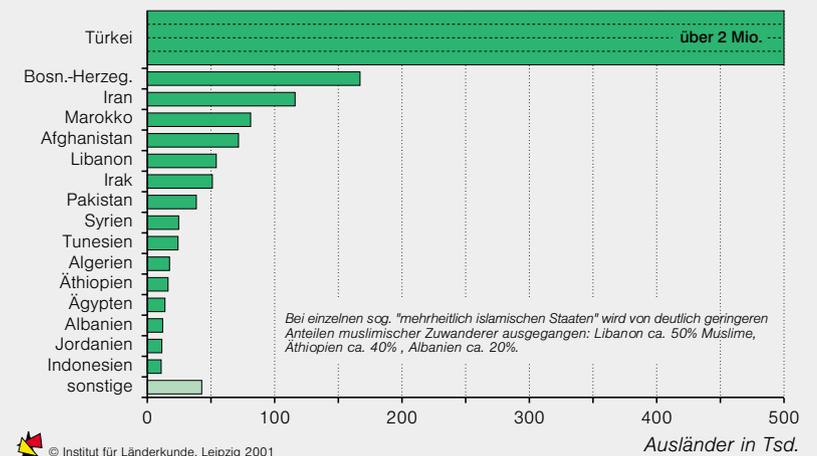


(li.) Zugang eines Gebetsraumes im Untergeschoss einer Mietskaserne in Berlin-Kreuzberg

(re.) Die Ahmadiya-Moschee in Berlin-Wilmersdorf wurde 1924 bis 1927 erbaut



**2** Ausländer aus mehrheitlich islamischen Staaten 1999



Die kulturelle Identität von Zuwanderern aus islamischen Ländern ist in hohem Maße mit der Religionsausübung verknüpft. Islamische Kulturzentren verbinden – ähnlich wie Moscheen – die kulturelle, soziale und politische mit der religiösen Funktion. In der Diaspora, als Minderheit in einer kulturell fremden Mehrheitsgesellschaft, gewinnen die nichtreligiösen Funktionen im

Prozess kultureller Identitätsbildung eine besondere Qualität. Neben religiösen Diensten, wie dem gemeinschaftlichen Pflichtgebet, der Vermittlung islamischen Grundwissens und der Veranstaltung islamischer Zeremonien wie Hochzeit, Verlobung und Beschneidung, engagieren sich die Kulturzentren auch im Bereich der Bildungs- und Sozialarbeit **1**.



**Repräsentative Bauwerke islamisch-orientalischer Ästhetik**

Der Islamische Baustil ist in Deutschland schon länger verbreitet als das kulturelle und religiöse Leben des Islam. Die Baugeschichte von "Moscheen" in Deutschland reicht bis in das späte 18. Jahrhundert zurück. Im Zuge des barocken Schloßbaus gefielen sich einzelne absolutistische Herrscher darin, ihren romantischen Vorstellungen vom Orient steinerne Denkmäler zu setzen. Bereits 1778 wurde im Schwetzingen Schlosspark eine

„Moschee“ errichtet, die ausschließlich ästhetischen Zwecken diente (Foto links). Im Industriezeitalter wurden einzelne Funktionsbauten mit Elementen islamischer Architektur gestaltet. Ein bedeutendes Beispiel stellt die Yenidze in Dresden dar (1907-09), die der Zigarettenfabrikant Hugo Zietz als Tabakmanufaktur nach dem Vorbild einer islamischen Moschee bauen ließ (Foto rechts).

Nur ein Bruchteil der geschätzten 2200 islamischen Kulturzentren ist als klassische Moschee erkennbar ▶ Foto; die meisten befinden sich in schmucklosen Hinterhauswohnungen oder angemieteten Ladenlokalen ▶ Foto. Umgekehrt gibt es in Deutschland auch eine Reihe von Bauwerken im Stile klassischer Moscheen, die keinerlei religiöse Funktion besitzen ▶ Fotos.

### Geschichte des Islam in Deutschland

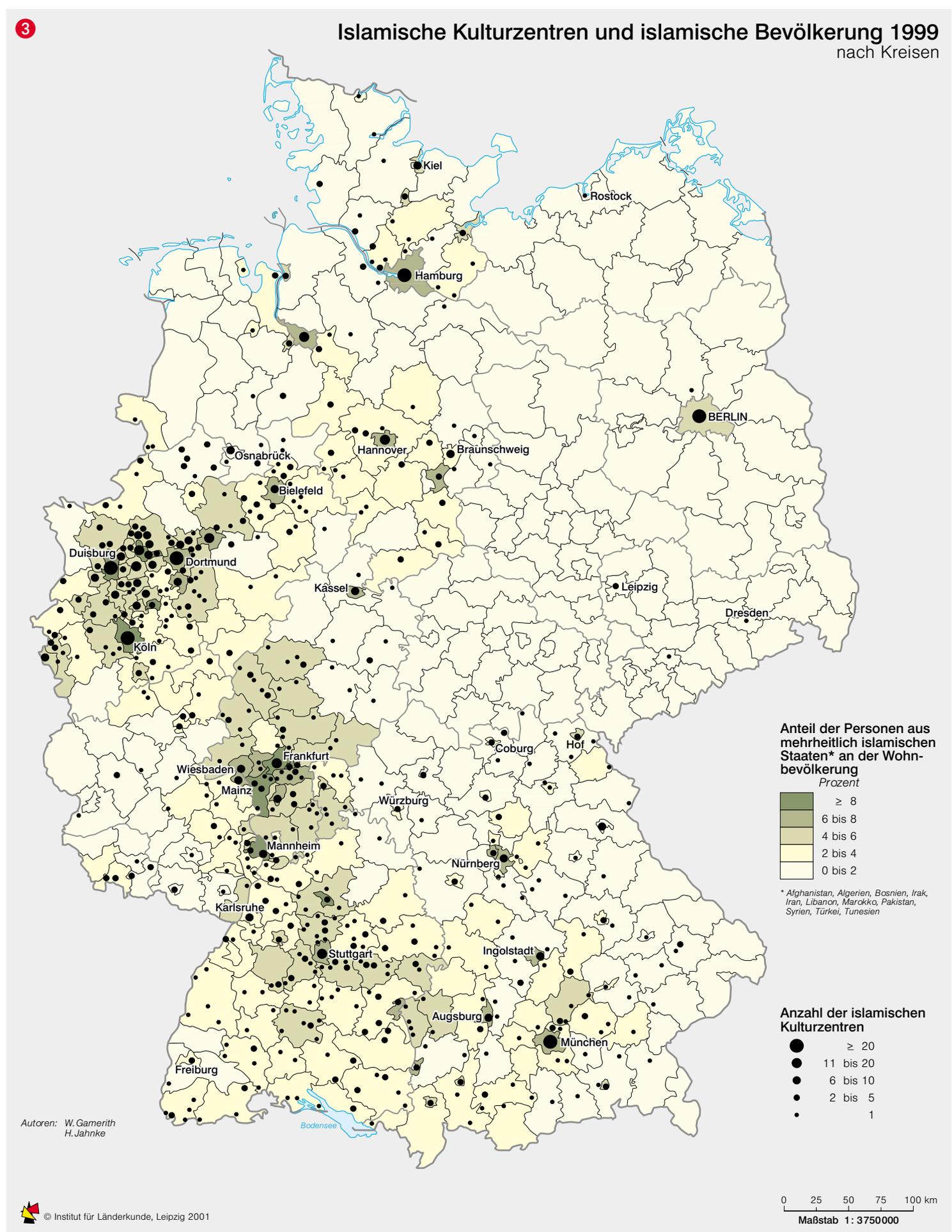
Die ersten Muslime kamen bereits im 18. Jh. aus dem damaligen Osmanischen Reich nach Preußen, bis zum Zweiten Weltkrieg blieb ihre Anzahl jedoch sehr gering. Erst infolge des Anwerbeabkommens zwischen der BRD und der Türkei im Jahre 1961 und später mit Tunesien (1965), Marokko (1966) und Jugoslawien (1969) kam es in der damaligen Bundesrepublik zu einer stärkeren Verbreitung islamischer Religion und Kultur.

Damit einhergehend entwickelte sich auch ein steigender Bedarf nach Gebetsräumen zur Ausübung der Freitagsgebete. Da die meisten Arbeitnehmer anfänglich nur wenige Jahre in Deutschland zu bleiben beabsichtigten, verzichtete man zunächst auf den Bau repräsentativer Moscheen. Statt dessen wurden kleine Wohnungen und Ladenlokale angemietet, die als Gebets- und Versammlungsräume Neuankömmlingen gegenüber eine wichtige sozial-integrative Funktion besaßen. Mit dem Gesetz für Familienzusammenführung (1974) wurde man sich der Dauerhaftigkeit der islamischen Religion in Deutschland bewusst, der man auch institutionell Ausdruck verleihen wollte. So wurden in Städten mit großen islamischen Gemeinden (z. B. Hamburg, Aachen, Mannheim, Frankfurt a.M., München) repräsentative Moscheen errichtet.

### Zahl der Muslime in Deutschland

Da in den deutschen Bevölkerungsstatistiken die Religionszugehörigkeit nicht systematisch erfasst wird, gibt es keine verlässlichen Zahlen zu den derzeit in Deutschland lebenden Muslimen. Schätzungen zufolge sind es im Jahr 2000 etwa 2,85 Mio. Muslime überwiegend türkischer Herkunft. Weitere wichtige Herkunftsländer sind Bosnien-Herzegowina, der Iran, Marokko und Afghanistan. Daneben gibt es bundesweit etwa 150.000 deutsche Muslime, die mehrheitlich nicht-deutscher Abstammung sind.

Nach der Herkunft aus mehrheitlich islamischen Staaten zu schließen ②, leben die meisten Muslime in den großen Ballungsgebieten Westdeutschlands und in Berlin ③, wo allein etwa 200.000 wohnen. In den neuen Ländern liegt ihr Anteil flächendeckend selbst in den großen Städten unterhalb von 2%, ähnlich wie in den meisten peripheren Gebieten der alten Länder.



### Organisationsstrukturen

Ähnlich wie die christliche Religionsgemeinschaft spaltet sich auch der Islam in unterschiedliche Glaubensrichtungen (ca. 2,2 Mio. Sunniten, 400.000 Aleviten, 120.000 Shiiten, 25.000 Ahmadi und 10.000 Sufi). Aufgrund der großen Vielfalt der islamischen Strömungen oder Schulen gibt es in

Deutschland keine einheitliche islamische Vertretung. Bisherige Zentralisierungsversuche scheiterten an den stark divergierenden religiösen und politischen Anschauungen. Den großen Dachverbänden (Türkisch-islamische Union der Anstalt für Religion, Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland, Zentralrat der Muslime in Deutschland,

Verband der islamischen Kulturzentren) ist es bislang noch nicht gelungen, den Islam in Deutschland als offizielle Religionsgemeinschaft anerkennen zu lassen. Die einzelnen, lokal organisierten Kulturzentren existieren daher in der Rechtsform eingetragener Vereine, die sich über Mitgliederbeiträge und Spenden finanzieren. ♦